

UNIVERSITÄT STUTTGART + HfG ULM  
Kritische Analyse und konstruktiver Vorschlag zu einer  
Koordination

H. Seeger

Die Polemik um die erneute Krise der Hochschule für Gestaltung (HfG) Ulm hat den Hochpunkt ihrer Eskalation überwunden. Begründeten sich die entstandenen Schwierigkeiten vordergründig aus der Streichung von Bundesmitteln, so muß für die Klärung des Weiterbestehens der HfG deren finanzielle Sicherung durch das Land Baden -Württemberg in Einheit mit deren Auftrag innerhalb des Hochschulgesamtplanes gesehen werden. Unter den dabei möglichen Modellen besitzt die Angliederung der HfG an die Universität bzw. Gesamthochschule Stuttgart für beide Seiten die größte Überzeugungskraft in der Logik von "Angebot und Nachfrage" und in der zu erwartenden Effizienz dieses Planes, was - wie folgt - in Argumentation und Kritik zu beweisen wäre.

Universität Stuttgart (TH):  
Entwicklung, Auftrag, Planung

Die Universität Stuttgart leitet sich aus der 1829 gegründeten "Vereinigten Kunst-, Real- und Gewerbeschule" ab, deren Gründungsauftrag als Ausbildungsanstalt die besondere "Ausrichtung auf Künste und Wissenschaft" war. Mit der 1832 erfolgten Aufteilung in Realschule und "Kunst- und Gewerbeschule" begann ein Konzentrationsvorgang auf die besonderen Aufgaben der Technik und naturwissenschaftlichen Forschung. Aus diesem Vorgang erklärt sich auch die Abtrennung der Kunstgewerbeschule von der 1840 konstituierten Polytechnischen Schule. Damit war auch für Stuttgart die typische Trennung von Gestaltung und Konstruktion in den Ingenieurwissenschaften vollzogen. Die Kunstgewerbeschule, die als Vorläuferin zu den heutigen Designschulen zu betrachten ist, wurde mit der 1761 gegründeten Kunstschule zur Kunstakademie vereinigt. Offizielle Pflegestätte für Kunst, Gestaltung und Ästhetik

blieb am Polytechnikum (seit 1876), der späteren Technischen Hochschule (seit 1886) und der heutigen Universität (seit 1967), der Lehrstuhl für Literaturwissenschaft und Ästhetik.

Die konstruktive Ausbildung von Ingenieuren an den Fakultäten für Bau- und Maschinenwesen erfolgte fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkt einer Vermittlung der naturwissenschaftlichen und technologischen Grundlagen.

Dennoch liegt heute ein besonderer Schwerpunkt der Weiterentwicklung beim Konstruktionsunterricht an den Fakultäten 2 und 3.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Empfehlungen des Wissenschaftsrates.

Zudem müssen wichtige Beiträge zur architektonischen Umweltgestaltung, wie z.B. bei der Weißenhofsiedlung, und zur theoretischen Ästhetik - speziell der Informationsästhetik - aus den Abteilungen für Architektur und Geisteswissenschaften gleichfalls zum Bild der Universität Stuttgart gezählt werden. Damit verbunden ist bis heute die Diskussion um die Aufnahme der Formgestaltung oder des Industrial Design in die Ingenieurausbildung. In dieser Überlegung spielt nicht unwesentlich die Erkenntnis mit, daß gerade an dem nur funktionell ausgebildeten Ingenieur, sei er nun in leitender Position in der Industrie oder Verwaltung tätig, viele Bemühungen zu einer modernen Umwelt- und Produktgestaltung scheiterten, sondern dieser auch in seinem "künstlerischen Trieb" für viele formale Greuel verantwortlich zeichnet. Diese Notwendigkeit wird durch die speziellen Erfordernisse der baden-württembergischen Industrie unterstützt, für die in Stuttgart im besonderen Fach- und Führungskräfte ausgebildet werden. Die spezielle Wirtschaftssituation Baden-Württembergs läßt sich in der Formel einer "exportintensiven Veredelungsindustrie" ausdrücken.

Die besonderen Bedingungen industrieller Planung und Entwicklung fanden auch im Programm der TH bzw. Universität Stuttgart ihren Niederschlag, sei es im Ausbau des Instituts für Fertigungstechnik und Fabrikbetrieb oder in der Reform des Konstruktionsunterrichts in den einzelnen Abteilungen oder in jüngster Zeit mit dem Kolleg